

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 121/122 (1943)
Heft: 24

Artikel: Zum Gartenhof im Kongresshaus
Autor: Speck, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-53112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Gartenhof im Kongresshaus

Mit den Granitsteinen aus Personico, mit der kameradschaftlichen Arbeit der grossartigen Steinhauer aus jenem Dorf im oberen Tal des Tessin, mit der Liebe unserer Freunde, die uns halfen zu erkennen, was wir unternehmen wollten, mit dem Wasser, das uns in den Garten fliest und mit dem unerschöpflichen Spiel der Pflanzen, die uns der Gärtner aus jahrtausende alten Reserven hervorzog und brachte, haben wir versucht, einen kleinen Garten zu machen und ihn dem Stillen und Schleudernden zu widmen, der sich etwas neigen mag um zu hören, was da gesprochen ist.

Das gesetzmachende Wasser haben wir gleich zu Anfang in den Boden gelegt als ein Geschmeide. Als eine Wasserwaage liegt sein Spiegel, genau um die Plattenstärke niederer als der steinere Fussboden, und statt von der Tiefe des Wassers könnte wohl von seiner Dicke gesprochen werden, da wo es sich zusammen mit der Höhe des Tisches als Maass zeigt. Als Rinnal fließt der Ueberlauf aus dem stehenden Wasser des andern Beckens rings um den Plattenboden des Hofes. — Springendes Wasser fällt in schweren Tropfen zurück, wohl ist es leichtflüssig, aber nirgends ist es dünn, das Wasser.

Es sind nicht die Axen einer Landschaft, die den Ort dieses Gartens als Maass begleiten, er ist nicht ein Vorplatz einer Fassade — er liegt wie eine Kammer verflochten in die mannigfaltigen Festräume des Hauses. Ein Hof, nicht orientiert nach vorn oder hinten. Seine Höhe liegt nicht weit über den kleinen Blütenwolken einer hochstämmigen Rose. Von da abwärts gleitet der Blick. Nur ein Ausblick gelegentlich wie durch ein Kammerfenster fängt durch Glaswände etwa noch fern das weisse Segel auf dem See und gleitet dann an Tischen und steinernen Scheiben, vorbei an den heraufwachsenden Blumen, in die Wolken des Himmels im Wasserspiegel; dazwischen liegen unter den Füssen die Bodenplatten, die sich ausbreiten zu ungezählten Schritten und Schrittchen, von Stelle zu Stelle. Der Fuss des Menschen sei hier geachtet als ein fast selbständiges Wesen, der, was unter ihm, was neben und über ihm sich zeigt wahrnehme, und der, wo er seinen Weg nimmt, sich daran erbaut, den Maassen zu begegnen, die den Dingen und Menschen zugehören.

Eine Stube möchte es sein — «als eine stille Kammer ...». Darin es gelegentlich blüht, chaotisch und bezaubernd und uns verführt zum leichten Glauben, dies Blühen sei ein Abbild unserer Ordnung — uns, die wir doch immer wieder die Entlassenen sind aus der Pracht der blinden Natur — hier entlassen in den Ort unseres Gartens zu einem Wandelgang.

Sein Inhalt sind nicht die Pflanzen als dekorative Elemente, er enthält sie als Wesen, gerade darin begreiflich, wo ihre Unbegreiflichkeit uns anröhrt.

Der Bildhauer hat an diesem Ort die Sorge um die Beziehungen der Dinge untereinander beigebracht. Es gibt sicher Figuren, die eines Tages einziehen könnten in diese Stube — Skulptur — von der man weiß, dass das Ausmass ihrer räum-



Abb. 79. Die Ecke mit dem Steintisch unter der Paulownia

Photos W. Bischof

lichen Beziehung im Unmessbaren liegt — und die ihren Raum und ihren Platz selber mitbringt — den Bezirk erweiternd durch ihre Gegenwart und den Garten ins Unbegrenzte des Paradiesischen tragend.

Paul Speck

Die Architektur des Kongresshauses war vor allem den strengen Gesetzen praktischer Zweckerfüllung unterstellt. Unter äusserster Ausnützung des verhältnismässig kleinen Bauplatzes wurden Raum an Raum und Etage auf Etage gesetzt, bis ein wohl ausgewogener, lebendiger Organismus entstand, der bis in die fernsten Winkel dem angespannten Verkehr grosser Massen voll zu entsprechen im Stande ist.

So ist dieser ganze Gebäudekörper in den Dienst intensivsten Betriebes gestellt. Und nun entsteht inmitten dieses pulsierenden Grossstadtlebens ein kleiner Gartenhof.

Still wie eine kleine Insel im brandenden Meer liegt er da. Jedem «Zweckprogramm» scheint er entrückt zu sein. Sein Sinn ruht im So- und-nicht-anders-Sein. Er ist in sich selbst abgewogen bis in die feinsten Schwingungen seiner Elemente. Und diese Stille, diese Abgewogenheit und In-sich-Geschlossenheit sind von unendlich wohltuender Kraft. Hier kann der gehetzte Sklave der ratio tief Atem schöpfen, hier verflüchtigt sich der Dusel des Swing-boys, und hier findet der Freund ernster Musik kongeniale Schwingungen einer Melodie ohne Worte.

Bildhauer Paul Speck ist der Schöpfer dieses Gartenhofes¹⁾.

Architekten und Baukommission gaben ihm weitestgehende Freiheit der Gestaltungsmöglichkeiten. Mit unendlicher Sorgfalt und Geduld konnte er so während mehrerer Jahre seine Modelle aufbauen, Bassin, Brunnen, Steintisch, Mäuerchen, Bänke und Plattenbeläge gegeneinander abwägen, ausfeilen und den endgültigen Formen entgegen wachsen lassen. Es brauchte weitgehendes Verständnis der unter der Führung von a. Oberrichter Dr. Balsiger stehenden Baukommission und gläubiges Mitgehen der Architekten Haefeli, Moser und Steiger, um dieses scheinbar so irrationale Geschehen zu ermöglichen. Auch heute ist noch nicht der allerletzten Meisselschlag des Meisters Paul Speck erfolgt, aber gerade jetzt kommt es darauf an, diese Vollendung zu ermöglichen und der Stadt Zürich dadurch ein Kunstwerk zu schenken, dessen Einzigartigkeit bleibender Zeuge unserer Zeit sein kann.

Habe ich oben die Hauptelemente des Bildhauers erwähnt, so wäre das Bild unvollständig ohne die Mitsprache der Pflanzen-Formen-Welt. Denn wir sind ja in einem Gartenhof. Aber nicht leicht war und ist die Aufgabe des Gärtners. Hier, neben den strengen Gesetzen der in Stein gehauenen Bild-Elemente, wird wie kaum irgendwo offenbar, wie sorgfältig Blatt und Blütenwelt neben Steinmasse, und wie feinfühlend Polster-, halbhöhe und hohe Pflanzen zu plazieren sind. Die kräftige Silhouette einer Paulownia dominiert in der Ecke des Steintisches, schräg gegenüber beschattet eine Magnolie die Steinbank; ein Feigenbusch unterbricht die Horizontale der schmalen Trockenmauer-Terrasse; Ginster, Mohn und Iris blühen an der Seitenwand, später abgelöst von Phlox und Malven, während in den Schattenpartien Anemonen, Rodgersien und Farne ihre stille Wirkung aussstrahlen.

Noch ist der Garten nicht fertig. Erst nach dem letzten Meisselschlag des Bildhauers kann der Gärtner seinerseits die letzten Farben-Akkzente anbringen. Und er muss dabei sehr sparsam mit starken Farben umgehn. Denn die Grund-Melodie dieses Gartenhofes ist stiller Art. Und sie soll zu reiner

¹⁾ Die Granitarbeiten wurden durch die Firma Heinrich Neugebauer & Sohn, Zürich, Steinbrüche Personico, ausgeführt.



Abb. 80. Das grosse Becken

Hofbepflanzung: GEBR. MERTENS

Tabelle V: Fassungsvermögen der Säle

Saal	Fläche	Anzahl Personen	
	m ²	Stuhlung für Konzert, Vortrag	Stuhlung für Konsumation
Grosser Tonhallesaal .	460	830	
id. Galerien . . .	350	579	—
Verbindungsgang . .	75	91	
Kleiner Tonhallesaal ¹⁾	125	165	
Total		1665	—
Kleiner Tonhallesaal ²⁾	295	475	
id. Galerie . . .	85	181	—
Konzertfoyer . . .	735	800	400—600
Kongressfoyer . . .	560	483	
Kongresssaal . . .	985 ³⁾	1450 ⁴⁾	1000—1600
id. Galerien . . .	370	603	—
Total		2536	
Gartensaal	640	816	600—1000 ⁵⁾
Restaurant	140	—	120 ⁶⁾
Bar-Lounge	90	—	—
Clubzimmer	140	—	70—100
Kammermusiksaal .	165	253	120—150
Vortragssaal	135	180	80—100
Uebungssäle	445	673	300—350

¹⁾ bei Verwendung mit dem grossen Saal zusammen.²⁾ bei Verwendung für sich allein.³⁾ davon 170 m² Podium.⁴⁾ davon 190 auf dem Podium.⁵⁾ obere Grenze inkl. hofseitig. Gang (Foyer) mit Sitzplatz a (Abb. 11).⁶⁾ dazu 500 Plätze im Garten.

Wirkung gebracht werden. Von fremder Hand hineingestopfte Zutaten müssen wieder entfernt, die ursprüngliche Konzeption des Bildes muss wieder hergestellt und vielleicht durch Aufstellung einer Skulptur von tiefempfundener Formenkraft auf das Schöne vollendet werden.

Dann erst — und ich hoffe, es werde bald möglich sein — wird dieser kleine Gartenhof, diese zauberhafte Märcheninsel, seine Wirkung voll ausströmen können. Und dann wird hier, durch verständnisvolle Zusammenarbeit von Architekten, Bildhauer, Gärtner — und Bauherrschaft — ein Werk entstanden sein, dessen Originalität und künstlerische Feinheit vielen Menschen wohltuende Erquickung und Kraft schenken wird.

Walter Mertens

Mit den obenstehenden Tabellen V und VI schliessen wir unsere Darstellung des Zürcher Kongresshauses vorläufig ab. Zu Tabelle V ist zu bemerken, dass sich bei Konsumationsbestuhlung zwar ein normales Maximum von 4000 Gästen ergibt, dass aber auch schon 6000 gleichzeitig bewirkt worden sind, unter Heranziehung der Tonhallesäle. — Schliesslich sei noch verwiesen auf zwei Veröffentlichungen mit technischen Angaben: Ueber die neue Orgel hat Dr. H. Balsiger im Zürcher Seejahrbuch 1938 (Buchdruckerei Stäfa A.G., 1939) berichtet, und über die elektrischen Installationen findet sich eine eingehende Darstellung von C. Schedler und O. Mäder im «Bulletin des Schweiz. Elektrotechn. Vereins» (Zürich) 1942, Nr. 7.

Als Nachtrag wird hier noch eine Beschreibung der Ingenieurarbeiten des Foyertraktes, sowie eine stilistische Würdigung des Baues erscheinen.

Red.

WETTBEWERBE

Dorfkerngestaltung von Riehen (Bd. 120, S. 177). Unter 54 eingelaufenen Entwürfen hat das Preisgericht ausgezeichnet:

1. Preis (3200 Fr.) E. A. Christen, Arch. WBK, A. Barth, Gart. Arch.
2. Preis (2700 Fr.) Bercher & Zimmer, Architekten F. S. A.
3. Preis (2400 Fr.) E. Plattner u. H. Stöckli, Bauzeichner.
4. Preis (1700 Fr.) F. Weiss, Arch.

Angekauft wurden folgende Entwürfe:

je 1100 Fr.: A. Gfeller; H. Baur.
je 850 Fr.: W. Kehlstadt; Sarasin & Mähly; Suter & Burckhardt.
650 Fr.: W. Küng.
600 Fr.: P. Bernoulli (Helsinki).

Entschädigungen von je 400 Fr. erhielten: L. F. Schwarz; A. Gürtler; Burckhardt, Wenk & Co.; L. Eya; P. W. Tittel (Zürich); F. Beckmann; Egeler-Meier-Mumenthaler; Von der Mühl & Oberrauch; R. Keller (Lausanne); H. Schmidt.

Die Ausstellung der Entwürfe in Halle VIII (Baumesshalle) der Mustermesse dauert noch bis Samstag, 19. Juni. Werktag geöffnet 10 bis 12 und 13.30 bis 19.00 h, sonntags (und Pfingstmontag) 10 bis 12 und 13.30 bis 17.00 h.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:
Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER

Tabelle VI: Treppen und Garderoben

Saalgruppen	Treppenbreite		Garderoben	
	total	min pro Besucher	total	pro Besucher
	m	cm	m	cm
Tonhallesäle	13,60	0,82	50	2,9
Kongresssaal	8,70	0,35	48	2,8
Gartensaal	—	—	8,5	1,9
Uebungssäle	2,25	0,33	8	2,1
			bewegliche Reserveständer	
			Total	
			2778	7005

N.B. Als Notausgang (Feuer) für den Kongress-Saal dient die Terrasse, für die Uebungssäle der Ausgang durch das Kongressfoyer.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

G.E.P. Gesellschaft Ehem. Studierender der E.T.H. Vereinigung ehemaliger Chemiestudierender.

Die Vereinigung ehemaliger Chemiestudierender an der E.T.H. Zürich, die eine Sektion der G.E.P. bildet, konnte Samstag, den 5. Juni, die Feier ihres 10-jährigen Bestehens begehen. 1933 mit dem Zwecke gegründet, die Interessen der Chemischen Abteilung der E.T.H. zu wahren, die freundschaftlichen Beziehungen der ehemaligen Chemiestudierenden unter sich zu pflegen und den Kontakt mit der Schule aufrecht zu erhalten, zählt die Vereinigung heute bereits über 500 Mitglieder und hat somit der G.E.P. ebenfalls einen bedeutenden Zuwachs gebracht. In der Regel werden jährlich zwei Versammlungen abgehalten. Vorträge aus den verschiedensten Fachgebieten, Exkursionen, Besichtigungen usw. bilden das Programm dieser Zusammenkünfte, bei denen auch der gesellschaftliche Teil nicht zu kurz kommt.

Die Jubiläumstagung wurde bei einer Beteiligung von rd. 200 Personen mit einer Besichtigung der Firma Brown, Boveri & Cie. in Baden verbunden, während die eigentliche Versammlung in Zürich stattfand, an welcher Dr. K. Frey von der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel einen interessanten Vortrag über «Chemie und Technologie der Kunststoffe» hielt. H. Sch.

Arbeitstagung für Technische Werbung

Baden, im Kursaal, 18./19. Juni 1943

Freitag, 18. Juni

- 10.10 h Aufgabe und Zweck der Tagung, Dr. W. Ingold in Firma Lumina AG., Shell-Produkte, Zürich.
 10.30 h Einführung in die technische Werbung (Grundsätzliches, Prestigepropaganda, Sachpropaganda, Werbemittel), U. Vetsch, Dipl. Ing. i. Fa. AG. Brown Boveri & Cie., Baden.
 11.30 h Diskussion.
 14.30 h Technische Inserate und Hauszeitschriften, Dir. Max Trechsel in Firma Gebr. Sulzer, Aktienges., Winterthur.
 15.00 h Diskussion.
 15.30 h Aufgabe und Gestaltung technischer Prospekte, Ch. Gau-chat, Dipl. Ing. in Firma Landis & Gyr AG, Zug.
 16.00 h Diskussion.
 16.30 h Typographie in der technischen Werbung, Hermann Eidenbenz, Graphiker, Basel.
 17.00 h Diskussion.
 17.30 h Ausstellungstechnik, Karl Egeler, Arch., Zürich.
 18.00 h Diskussion.

Samstag, 19. Juni

- 09.00 h Anwendungsmöglichkeiten des Films in der technischen Werbung, mit Vorführungen, Dr. Paul Meyer in Firma Central-Film AG., Zürich.
 10.00 h Diskussion.
 10.45 h Erfahrungen in der Export-Werbung, J. A. Wanger in Firma E. Paillard & Cie. S. A., Yverdon.
 11.30 h Die Zentrale für Handelsförderung im Dienste der Export-Reklame, Dr. J. Brunner, 1. Sekretär der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung, Zürich.
 12.15 h Diskussion.
 Diskussionsleiter: Dr. A. Guggenbühl, Präsident des Schweizerischen Reklame-Verbandes, Zürich.

Anmeldungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Reklame-Verbandes, Zürich, Bleicherweg 10, zu richten, das jedem Teilnehmer eine Ausweiskarte zusellt. Bezugspreis pro Karte 25 Fr. (bei der Anmeldung auf Postcheckkonto VIII 12689 einzuzahlen).

VORTRAGSKALENDER

18. Juni (Freitag): Rhone-Rhein-Schiffahrts-Verband, Sekt. Ostschweiz. 20.15 h im Zunfthaus zur Schmiden, Zürich, Hauptversammlung mit Vortrag von Ing. Ad. Ryniker, P.-D. der E.T.H. über «Die Schweizer Flotte zur See».
 19. Juni (Samstag): E.T.H. Zürich. 11.00 h im Auditorium 3c des Hauptgebäudes. Antrittsvorlesung von P.-D. Dr. G. Busch über «Physik des festen Körpers».

einen oder mehrere andere; c) Uebertragung vom Tonfilmprojektor auf die Saallautsprecher des grossen Kongress-Saals; d) Uebertragung von Mikrofonen der Uebersetzeranlagen auf die Saallautsprecher des grossen Kongress-Saals; e) Radioaufnahmen des Radiostudio Zürich in den Musikälen; f) Uebermittlung von Befehlen und Rückmeldungen in der Grossküche.

Aufnahmegeräte sind Mikrophone, ein Radioempfänger, der Telefonrundspruch und ein Grammoplattenspieltisch. Während die Küchenlautsprecheranlage eine Apparatur für sich ist, werden die Anlagen für die grossen Säle und Gesellschaftsräume alle bedient von einer Verstärkerzentrale, die in einem eigenen Raum über der Galerie des Kongress-Saales neben der Kino-Kabine liegt. Hier befindet sich ein grosses Schaltpult mit den nötigen Mischern und Schaltorganen, mit Kontrollautsprecher, einem Verstärker von 130 Watt Sprechleistung, einem Vorverstärker zur Uebertragung auf den Zeissverstärker der Tonfilm-Apparatur, sowie der Plattenstöltisch. Von diesem Raum aus können alle für die unter a) bis e) aufgeführten Anforderungen notwendigen Schaltkombinationen gemacht werden.

Für besondere Fälle, in denen sich die Beanspruchung der Hauptanlage nicht lohnt (Musikverstärkung des Hausorchesters, Cabarets, Kommandoeinrichtung für die Bühne u. drgl.) dient eine kleine transportable Lautsprecheranlage von 8 W Leistung.

Der Kongress-Saal, der raumakustisch zwar als Sprechsaal ausgebildet ist, besitzt bereits ein so grosses Saalvolumen, dass die Sprache eines ungeübten Redners einer Verstärkung durch Lautsprecher bedarf. Durch Anordnung von fünf starken, meist aber nur schwach belasteten Lautsprechern über dem Schaldeckel des Podiums (Abb. 72) wird erreicht, dass eine Einwirkung auf das Mikrofon des Podiums — Rückkopplung — vermieden wird, die Schallverstärkung für die Hörer aber doch aus der Richtung des Redners zu kommen scheint. Die in der Nähe des Redners sitzenden Hörer vernehmen infolge dieser Anordnung fast nur den direkten Schall aus dem Munde des Vortragenden; erst die Personen im hintern Teil des Saales und auf der Galerie, wo die natürliche Stimme nur noch schwach ist, haben den Nutzen der Verstärkung der Rede durch die Lautsprecher. Da diese Verstärkung mehr eine diskrete Untermalung der menschlichen Stimme ist, wird sich der Hörer erfahrungsgemäss nur in den seltensten Fällen der künstlichen Tonverstärkung überhaupt bewusst. Er empfindet, wie festgestellt wurde, den Mangel erst, wenn die Lautsprecheranlage abgestellt ist. Bei Tonfilmvorführungen wird zur Erhöhung der Illusion ein zusätzlicher transportabler Lautsprecher hinter der Leinwand aufgestellt.

Bei der Anlage im *Garten-Saal* muss von einer beliebigen Stelle des Saales aus gesprochen werden können. Dadurch entsteht die Gefahr der akustischen Rückkopplung der Lautsprecher auf das Mikrofon. Nun musste aber ohnehin, um den infolge Service- und Essenslärmb hohen Störspiegel herabzusetzen, der Raum stark gedämpft werden (Gipsdecke mit Löchern und Glasseidehinterlage, s. S. 287), sodass es möglich wurde, zehn kleine Lautsprecher an der Decke zu verteilen. Je nach Stellung des Mikrofons können die Lautsprecher in seiner unmittelbaren Nachbarschaft abgestellt werden.

Die *Küchenlautsprecheranlage* wurde nötig durch die grosse Ausdehnung der Küche und durch die zahlreichen Trennwände, die mit Rücksicht auf eine wirksame Lüftung angeordnet sind. Die Anlage verbindet die Räume des Gardemanger und der Argenterie untereinander und mit dem Platz des Küchenchefs in der Hauptküche. Die Mikrophonaufhängung ist eine Neukonstruktion: ein für den meist starken Lärm der Umgebung wenig empfindliches Kristallmikrofon hängt in Reichweite an der Decke und kann von den arbeitenden Köchen an einem kräftigen, leicht zu rei-nigenden Handgriff in die bequemste Sprechstellung heruntergezogen werden. Diese Bewegung verbindet gleichzeitig das entsprechende Mikrofon mit dem Verstärker und schaltet die übrigen Sprechstellen aus, um Rückkopplungen zu vermeiden. Ist der Befehl erteilt, so steigt das Mikrofon wieder in seine Ruhelage und stört weder den Betrieb, noch wird es davon beschädigt.

Die gesamte elektro-akustische Anlage wurde von der Firma Standard Telefon und Radio A.-G. eingerichtet mit Ausnahme der Tonfilmeinrichtung, die die Firma Ganz & Co. ausgeführt hat.

Die Uebersetzer-Anlage

Uebersetzer-Anlagen nach bisher üblicher Anordnung, wo jeder Teilnehmer eines Kongresses einen eigenen Kopfhörer mit eigenem Sprachwähler und Lautstärkenregler erhält, weisen nicht nur sehr hohe Erstellungskosten auf, sondern der Verschleiss der empfindlichsten Teile, der Hörer, belastet die Betriebskosten erheblich. Die Anordnung der Uebersetzeranlage im Kongress-Saal geht von der Erfahrung aus, dass an einem Kongress stets eine der Verständigungssprachen bei weitem vor-

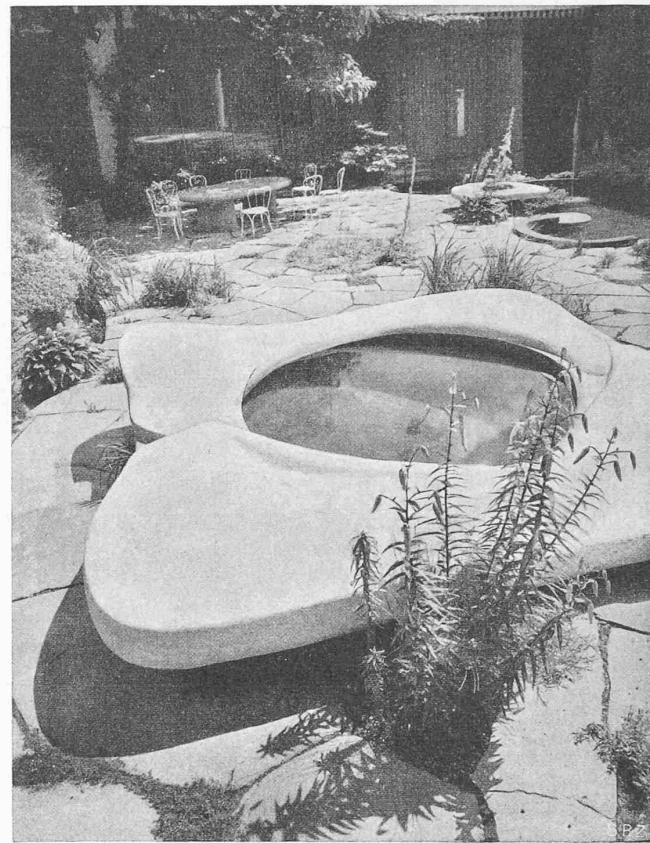


Abb. 78. Brunnenschale aus Granit von Bildhauer P. SPECK

herrscht. Die Kongressteilnehmer, die diese Hauptsprache verstehen, erhalten keine Kopfhörer; für sie wird die Uebersetzung einer fremden Sprache vom Mikrofon des Uebersetzers direkt auf die allgemeinen Lautsprecher übertragen und so im ganzen Saal vernommen, mit Ausnahme von jenen Teilnehmern, die diese Hauptsprache nicht verstehen und deshalb sich des Kopfhörers bedienen, in dem sie die Uebersetzung oder die Originalrede in ihrer eigenen, d. h. selteneren Sprache vernehmen. Auf diese Weise konnte die Zahl der Kopfhörer auf 400 beschränkt werden, d. h. auf etwa ein Fünftel der möglichen, maximalen Kongress-Teilnehmerzahl. Individuelle Sprachwähler wurden nicht verwendet. Mit fest montierten Stöpseleinrichtungen werden die Uebersetzungen stets einzelnen zusammenhängenden Sitzreihen zugeführt, wo Angehörige fremder Sprachen in Gruppen gesetzt werden (was erfahrungsgemäss meist ohnehin von selbst geschieht). Auch auf eine individuelle Lautstärkenregelung hat man verzichtet, sodass ganz einfache und entsprechend robuste Kopfhörer verwendet werden können.

Geschaltet wird die ganze Anlage von einem Regiepult aus, das — beweglich — in die Nähe des Podiums geschoben ist. Hier werden nach Bedürfnis die verschiedenen Sprachgruppen verteilt und die Verbindungen zwischen den Mikrofonen der Uebersetzer und der Redner mit dem Verstärker und den Saal-Lautsprechern hergestellt. Eine Signaleinrichtung schafft den Kontakt zwischen Redner und Uebersetzer. Die Anlage ist für sechs (mit der Möglichkeit späterer Erweiterung auf acht) verschiedene Sprachen eingerichtet. Die Uebersetzer sitzen in stark schallgedämpften Vertiefungen des Podiums, die bei Kongressen geöffnet werden. Bei zweisprachigen Kongressen, wo nur ein Uebersetzer tätig ist, spricht dieser nur durch einen kleinen Kofferverstärker, der für die Speisung der 400 Kopfhörer ausreicht. Die Verteilleitungen sind längs den Stufen des Kongress-Saales fest installiert; die einzelnen Stuhlreihen werden von Steckern aus beweglich angeschlossen. Die Verteilung zu den einzelnen Sitzplätzen erfolgt an der Unterseite der Stuhlsitze durch gekuppelte Leitungsröhre mit eingebauten Steckdosen.

Die beschriebene Uebersetzeranlage findet nicht nur im Kongress-Saal Verwendung, sie kann auch in den übrigen Sälen montiert werden, wobei im Bankettsaal die dort eingebauten stationären Leitungsnets mit fest montierten Sprachwählern, an allen andern Orten fliegende, auf Eichenbrettern montierte Verteilleitungen benutzt werden. — Die Anlage wurde durch die Autophon A.-G. Solothurn ausgeführt.

H. M. St.